S 8 U 121/19

Sozialgerichtsbarkeit Bundesrepublik Deutschland

Land	Bundesrepublik Deutschland
Sozialgericht	Bundessozialgericht
Sachgebiet	Unfallversicherung
Abteilung	-
Kategorie	Urteil
Bemerkung	-
Rechtskraft	-
Deskriptoren	Sozialrechtliches Verwaltungsverfahren – Überprüfungsverfahren gem § 44 Abs 2 SGB X – Rücknahme eines rechtswidrigen Verwaltungsakts – keine Sperrwirkung eines rechtskräftigen Feststellungsurteils
Leitsätze	Ein rechtswidriger Verwaltungsakt ist auch dann zurückzunehmen, wenn dessen Rechtmäßigkeit bereits durch rechtskräftiges Feststellungsurteil bestätigt worden ist.
Normenkette	SGB X § 44 Abs 1; SGB X § 44 Abs 2; SGG § 77 Halbs 1; SGG § 141; SGB VII § 9; BKV Anl 1 Nr 2108; ZPO § 411a

1. Instanz

Aktenzeichen	S 8 U 121/19
Datum	10.09.2019

2. Instanz

Aktenzeichen	L 12 U 3510/19
Datum	05.10.2020

3. Instanz

Datum	27.09.2023

Â

Auf die Revision des KlÃ¤gers wird das Urteil des Landessozialgerichts BadenWÃ¼rttemberg vom 5.Â OktoberÂ 2020 aufgehoben und die Sache zur Verhandlung und Entscheidung an dieses Gericht zurÃ¼ckverwiesen.

G r Ã¼ n d e :

I

1
Die Beteiligten streiten im Ãberprüfungsverfahren darüber, ob das LWSLeiden des Klägers als Berufskrankheit nach NrÂ 2108 (BKÂ 2108) der AnlageÂ 1 zur BKV festzustellen ist.

2
Der Kläger arbeitete seit 1973 in der Produktion eines KfzHerstellers und wechselte wegen Rückenbeschwerden ab 1994 in den Bereich Nacharbeit und Analyse. Die Beklagte stellte ua fest, es bestehe keine BKÂ 2108, weil ein belastungskonformes Schadensbild fehle (Bescheid vom 16.2.2012; Widerspruchsbescheid vom 29.11.2012). Das SG wies die Klage auf gerichtliche Feststellung der BK 2108 ab (Urteil vom 24.5.2016). Nachdem der Kläger im Berufungsverfahren beantragt hatte, die Beklagte zur behÃ¶rdlichen Feststellung der BKÂ 2108 zu verurteilen, wies das LSG die Berufung zurück, weil zwischen dem Ende der relevanten Einwirkungen 1987 und der erstmaligen LWSbedingten Arbeitsunfähigkeit 1994 keine plausible zeitliche Korrelation bestehe und ein belastungskonformes Schadensbild fehle (Urteil vom 26.1.2018 Â LÂ 8Â U 2619/16 Â BeckRS 2018, 15156). Die Nichtzulassungsbeschwerde wurde verworfen (BSG Beschluss vom 5.6.2018 Â BÂ 2Â U 72/18Â BÂ juris).

3
Den Ãberprüfungsantrag des Klägers lehnte die Beklagte ab (Bescheid vom 27.8.2018; Widerspruchsbescheid vom 5.12.2018). Das SG hat die Klage abgewiesen (Gerichtsbescheid vom 10.9.2019), das LSG die Berufung zurückgewiesen (Urteil vom 5.10.2020). Aufgrund des Berufungsurteils vom 26.1.2018 stehe rechtskräftig fest, dass keine BKÂ 2108 vorliege. Damals habe der Kläger erfolglos die gerichtliche Feststellung der BKÂ 2108 begehrt. Werde eine auf Feststellung eines Rechtsverhältnisses gerichtete Klage rechtskräftig abgewiesen, stehe das Gegenteil der begehrten Feststellung, nämlich das Nichtbestehen des Rechtsverhältnisses fest. Die Rechtskraft des Feststellungsurteils könne Â im Gegensatz zur Rechtskraft anderer UrteilsartenÂ nicht durch Â§Â 44 SGBÂ X überwunden werden.

4
Mit der Revision rügt der Kläger die Verletzung formellen (Â§Â 103 SGG) und materiellen Rechts (Â§Â 44 SGBÂ X). Der Einwand der entgegenstehenden Rechtskraft des Berufungsurteils vom 26.1.2018 könne nicht erhoben werden, weil im Zugunstenverfahren über einen anderen Streitgegenstand gestritten werde.

5
Der Kläger beantragt,

das Urteil des Landessozialgerichts BadenWürttemberg vom 5.Â OktoberÂ 2020, den Gerichtsbescheid des Sozialgerichts Heilbronn vom 10.Â SeptemberÂ 2019 sowie den Bescheid der Beklagten vom 27.Â AugustÂ 2018 in der Gestalt des Widerspruchsbescheids vom 5.Â DezemberÂ 2018 aufzuheben und die Beklagte zu verpflichten, den Bescheid vom 16.Â FebruarÂ 2012 in der Gestalt des Widerspruchsbescheids vom 29.Â NovemberÂ 2012 teilweise zurückzunehmen

und das LendenwirbelsÃ¤ulenleiden als Berufskrankheit nach NrÂ 2108 der AnlageÂ 1 zur BerufskrankheitenVerordnung festzustellen.

6
Die Beklagte, die dem angefochtenen Urteil beipflichtet, beantragt,

die Revision des KlÃ¤gers zurÃ¼ckzuweisen.

II

7
Die zulÃ¤ssige Revision des KlÃ¤gers ist im Sinne der Aufhebung des angefochtenen Urteils und der ZurÃ¼ckverweisung der Sache an das LSG begrÃ¼ndet (Â§Â 170 AbsÂ 2 SatzÂ 2 SGG). Die festgestellten Tatsachen reichen fÃ¼r eine abschlieÃ□ende Entscheidung Ã¼ber den geltend gemachten Anspruch auf RÃ¼cknahme der Ablehnung im Ausgangsbescheid und Feststellung der BKÂ 2108 nicht aus.

8
Der KlÃ¤ger begehrt im Wege der Kombination (Â§Â 56 SGG) einer Anfechtungs und zweier Verpflichtungsklagen (Â§Â 54 AbsÂ 1 SatzÂ 1 VarÂ 1 undÂ 3 SGG) die Ablehnungsentscheidung im Bescheid vom 27.8.2018 in der Gestalt des Widerspruchsbescheids vom 5.12.2018 (Â§Â 95 SGG) gerichtlich aufzuheben sowie die Beklagte zu verpflichten, ihren bestandskrÃ¤ftigen (Â§Â 77 SGG) Verwaltungsakt (Â§Â 31 SatzÂ 1 SGBÂ X) Ã¼ber die Ablehnung der BKÂ 2108 im Ausgangsbescheid vom 16.2.2012 sowie den Widerspruchsbescheid vom 29.11.2012 zurÃ¼ckzunehmen und das LWSLeiden als BKÂ 2108 behÃ¶rdlich festzustellen.

9
Die erstrebte RÃ¼cknahme richtet sich nach Â§Â 44 AbsÂ 2 SGBÂ X. Danach ist (gebundene Entscheidung) ein nicht begÃ¼nstigender Verwaltungsakt, auch nachdem er unanfechtbar geworden ist, ganz oder teilweise mit Wirkung fÃ¼r die Zukunft zurÃ¼ckzunehmen, soweit er (anfÃ¤nglich) rechtswidrig ist (SatzÂ 1); er kann (Ermessen) auch fÃ¼r die Vergangenheit zurÃ¼ckgenommen werden (SatzÂ 2). Diese Bestimmungen sind hier anwendbar, weil die Voraussetzungen des grundsÃ¤tzlich vorrangigen Â§Â 44 AbsÂ 1 SGBÂ X nicht vorliegen (dazuÂ 1.). Der Bescheid vom 16.2.2012 verkÃ¶rpert einen nicht begÃ¼nstigenden Verwaltungsakt (dazuÂ 2.), der wirksam und unanfechtbar geworden ist (dazuÂ 3.). Ob er anfÃ¤nglich rechtswidrig war, weil die Beklagte bei Erlass des Verwaltungsakts das Recht unrichtig angewandt oder von einem Sachverhalt ausgegangen ist, der sich als unrichtig erweist, lÃ¤sst sich nicht abschlieÃ□end beurteilen (dazuÂ 4.).

10
1.Â Die allgemeine Regelung des Â§Â 44 AbsÂ 2 SGBÂ X bildet einen Auffangtatbestand (â□□im Ã□brigenâ□□) fÃ¼r FÃ¤lle, in denen der spezielle Â§Â 44 AbsÂ 1 SGBÂ X Â wie hierÂ nicht anwendbar ist (BSG Urteile vom 8.10.2014 Â BÂ 3Â KS 6/13Â RÂ SozR 45425 Â§Â 24 NrÂ 14 RdNrÂ 13 und vom 16.2.2012

Â BÂ 9Â SB 2/11Â RÂ SozR 43250 Â§Â 69 NrÂ 14 RdNrÂ 17). Nach Â§Â 44 AbsÂ 1 SatzÂ 1 SGBÂ X ist ein Verwaltungsakt, auch nachdem er unanfechtbar geworden ist, mit Wirkung fÃ¼r die Vergangenheit zurÃ¼ckzunehmen, soweit sich im Einzelfall ergibt, dass bei seinem Erlass das Recht unrichtig angewandt oder von einem Sachverhalt ausgegangen worden ist, der sich als unrichtig erweist, und soweit deshalb Sozialleistungen zu Unrecht nicht erbracht oder BeitrÃ¤ge zu Unrecht erhoben worden sind. AuÃerhalb der Beitragserhebung erfasst Â§Â 44 AbsÂ 1 SatzÂ 1 SGBÂ X somit nur solche bindenden Verwaltungsakte, die unmittelbar AnsprÃ¼che auf nachtrÃ¤glich erbringbare Sozialleistungen (Â§Â 11 SatzÂ 1 SGBÂ I) iS der Â§Â§Â 3Â ff und 18Â ff SGBÂ I betreffen (BSG Urteile vom 6.9.2018 Â BÂ 2Â U 10/17Â RÂ BSGE 126, 244 =Â SozR 45671 AnlÂ 1 NrÂ 2108 NrÂ 9, RdNrÂ 10, vom 21.10.2021 Â BÂ 5Â R 28/21Â RÂ BSGE 133, 64 =Â SozR 42600 Â§Â 56 NrÂ 11, RdNrÂ 13, vom 30.10.2014 Â BÂ 5Â RS 1/13Â RÂ SozR 48570 Â§Â 6 NrÂ 6 RdNrÂ 12 und grundlegend vom 29.5.1991 Â 9a/9Â RVs 11/89Â BSGEÂ 69, 14, 16Â ff =Â SozR 31300 Â§Â 44 NrÂ 3 SÂ 8Â ff). Vorliegend verneint der Verwaltungsakt Ã¼ber die Ablehnung der BKÂ 2108 im Ausgangsbescheid vom 16.2.2012 lediglich die Grundlage der in Frage kommenden Sozialleistungen, ohne sie unmittelbar selbst zu regeln, sodass der Anwendungsbereich des Â§Â 44 AbsÂ 1 SGBÂ X nicht erÃ¶ffnet ist. Etwas anderes gilt nicht deshalb, weil die Beklagte im Ausgangsbescheid vom 16.2.2012 auch â AnsprÃ¼che auf Leistungenâ pauschal versagt hat (vgl dazu BSG Urteil vom 6.9.2018 Â BÂ 2Â U 10/17Â RÂ BSGE 126, 244 =Â SozR 45671 AnlÂ 1 NrÂ 2108 NrÂ 9, RdNrÂ 10). Denn diese pauschale Leistungsablehnung verlautbart keine Verwaltungsakte (BSG Urteile vom 30.3.2023 Â BÂ 2Â U 1/21Â RÂ zur VerÃ¶ffentlichung in SozRÂ 4 vorgesehen =Â juris RdNrÂ 45 und vom 28.6.2022 Â BÂ 2Â U 16/20Â RÂ BSGE 134, 203 =Â SozR 42700 Â§Â 8 NrÂ 82, RdNrÂ 10 sowie grundlegend vom 16.3.2021 Â BÂ 2Â U 7/19Â RÂ BSGE 131, 297 =Â SozR 45671 AnlÂ 1 NrÂ 4115 NrÂ 1, RdNrÂ 11Â ff mwN und BÂ 2Â U 17/19Â RÂ SozR 41500 Â§Â 55 NrÂ 28 RdNrÂ 21Â ff).

11
2.Â Der Bescheid vom 16.2.2012 enthÃ¤lt nicht begÃ¼nstigende Verwaltungsakte (Â§Â 31 SatzÂ 1 SGBÂ X). BegÃ¼nstigend ist gemÃ¤Ã Â§Â 45 AbsÂ 1 SGBÂ X ein Verwaltungsakt, der ein Recht oder einen rechtlich erheblichen Vorteil begrÃ¼ndet oder bestÃ¤tigt. Im Umkehrschluss dazu ist ein Verwaltungsakt nicht begÃ¼nstigend, wenn er weder ein Recht noch einen rechtlich erheblichen Vorteil begrÃ¼ndet oder bestÃ¤tigt, dh entweder belastend oder neutral ist. Die behÃ¶rdliche (Â§Â 1 AbsÂ 2 SGBÂ X) Entscheidung im Bescheid vom 16.2.2012, das LWSLeiden des KlÃ¤gers nicht als BKÂ 2108 festzustellen, war eine auf unmittelbare Rechtswirkung nach auÃen gerichtete, einzelfallbezogene Regelung, die kein Recht und keinen rechtlich erheblichen Vorteil auf dem Gebiet des Ã¶ffentlichen Rechts begrÃ¼ndete oder bestÃ¤tigte.

12
3.Â Dieser belastende Verwaltungsakt Ã¼ber die Ablehnung der BKÂ 2108 ist wirksam (dazuÂ a) und unanfechtbar geworden (dazuÂ b).

13
a)Â Der Verwaltungsakt ist wirksam und damit grundsÃ¤tzlich rÃ¼cknehmbar. Denn

er ist ordnungsgemÃ¤Ã bekannt gegeben worden (dazuÂ aa) und weder nichtig (dazuÂ bb) noch vollstÃ¤ndig erledigt (dazuÂ cc).

14
aa)Â Aufgrund der Bekanntgabefiktion des Â§Â 37 AbsÂ 2 SatzÂ 1 SGBÂ X bei Ãbermittlung durch die Post im Inland wurde der schriftliche Verwaltungsakt vom 16.2.2012 Ã¼ber die Ablehnung der BKÂ 2108 am dritten Tag nach der Aufgabe zur Post wirksam (Â§Â 39 AbsÂ 1 SatzÂ 1 SGBÂ X), dh hier am 19.2.2012.

15
bb)Â Nichts anderes (Â§Â 77 HalbsatzÂ 2 SGG) folgt aus Â§Â 39 AbsÂ 3 SGBÂ X, wonach nichtige Verwaltungsakte von vornherein unwirksam sind. Zwar war der Rentenausschuss iS des Â§Â 40 AbsÂ 1 SGBÂ X â bei verstÃ¤ndiger WÃ¼rdigung aller in Betracht kommenden UmstÃ¤nde offensichtlichâ nicht befugt, durch Verwaltungsakt Ã¼ber die (Nicht)Feststellung der BK zu beschlieÃen. Denn nach der abschlieÃenden AufzÃ¤hlung in Â§Â 36a AbsÂ 1 SatzÂ 1 NrÂ 2 SGBÂ IV kÃ¶nnen in der Unfallversicherung durch Satzung (vgl Â§Â 21 der Satzung der Beklagten) nur die erstmalige Entscheidung Ã¼ber Renten, Entscheidungen Ã¼ber RentenerhÃ¶hungen, Rentenherabsetzungen und Rentenentziehungen wegen Ãnderung der gesundheitlichen VerhÃ¤ltnisse (BuchstÂ a) sowie Entscheidungen Ã¼ber Abfindungen mit GesamtvergÃ¼tungen, Renten als vorlÃ¤ufige EntschÃ¤digungen, laufende Beihilfen und Leistungen bei PflegebedÃ¼rftigkeit (BuchstÂ b) besonderen AusschÃ¼ssen Ã¼bertragen werden. Dieser Kompetenzkatalog erfasst die isolierte Ablehnung eines Versicherungsfalls nicht, auch wenn sie im Einzelfall die Entscheidung Ã¼ber die (Nicht)GewÃ¤hrung einer Verletztenrente prÃ¤judizierend vorwegnimmt, wie der Senat bereits entschieden hat (BSG Urteil vom 30.1.2020 Â BÂ 2Â U 2/18Â RÂ BSGE 130, 1 =Â SozR 42700 Â§Â 8 NrÂ 70 RdNrÂ 13). Diese KompetenzÃ¼berschreitung durch den Rentenausschuss fÃ¼hrt indes nicht zur Nichtigkeit des Verwaltungsaktes (BSG aaO, RdNrÂ 14 mwN). Deshalb kann offenbleiben, ob nichtige Verwaltungsakte Ã¼berhaupt rÃ¼cknehmbar sind (zweifelnd BSG Urteil vom 30.1.2020 Â BÂ 2Â U 2/18Â RÂ BSGE 130, 1 =Â SozR 42700 Â§Â 8 NrÂ 70, RdNrÂ 13Â f; dafÃ¼r BSG Urteil vom 23.2.1989 Â 11/7Â RAr 103/87Â SozR 1500 Â§Â 55 NrÂ 35) oder das behÃ¶rdliche (Â§Â 40 AbsÂ 5 SGBÂ X) bzw gerichtliche Nichtigkeitsfeststellungsverfahren (Â§Â 55 AbsÂ 1 NrÂ 4 SGG) vorrangig ist (dafÃ¼r SchÃ¼tze in ders, SGBÂ X, 9.Â Aufl 2020, Â§Â 44 RdNrÂ 8).

16
cc)Â Die RÃ¼cknehmbarkeit des Verwaltungsaktes ist auch nicht deshalb entfallen, weil er iS des Â§Â 39 AbsÂ 2 SGBÂ X vollstÃ¤ndig erledigt wÃ¤re (vgl dazu BSG Urteile vom 10.8.2021 Â BÂ 2Â U 15/20Â RÂ BSGE 132, 295 =Â SozR 41300 Â§Â 44 NrÂ 42, RdNrÂ 11 und vom 30.10.2014 Â BÂ 5Â RS 1/13Â RÂ SozR 48570 Â§Â 6 NrÂ 6 RdNrÂ 13). Denn er verneint den Eintritt des Versicherungsfalls der BKÂ 2108, entzieht damit etwaigen Sozialleistungen die Grundlage und entfaltet entsprechende Rechtswirkungen.

17
b)Â Der Verwaltungsakt im Bescheid vom 16.2.2012 in der Gestalt des

Widerspruchsbescheids vom 29.11.2012 wurde mit dem Beschluss des Senates vom 5.6.2018 Ã¼ber die Verwerfung der Beschwerde gegen die Nichtzulassung der Revision in dem die Berufung des KlÃ¤gers zurÃ¼ckweisenden Urteil des LSG vom 26.1.2018 unanfechtbar. Damit waren die gegebenen Rechtsbehelfe (Widerspruch, Klage, Berufung, Nichtzulassungsbeschwerde) erfolglos geblieben, sodass der Verwaltungsakt fÃ¼r die Beteiligten in der Sache bindend wurde (Â§Â 77 HalbsatzÂ 1 SGG).

18
4.Â Es kann jedoch nicht abschlieÃend entschieden werden, ob der Verwaltungsakt im Zeitpunkt seines Erlasses rechtswidrig war. Die RechtmÃ¤Ãigkeit steht nicht schon aufgrund der Rechtskraftwirkung (Â§Â 141 AbsÂ 2 NrÂ 1 SGG) des Berufungsurteils vom 26.1.2018 oder des erstinstanzlichen Urteils vom 24.5.2016 fest, die beide im Ausgangsverfahren ergangen sind (dazuÂ a). Die tatrichterlichen Feststellungen reichen nicht aus, um die RechtmÃ¤Ãigkeit des Verwaltungsakts beurteilen zu kÃ¶nnen (dazuÂ b).

19
a)Â Das BSG hat bereits entschieden, dass Â§Â 44 SGBÂ X Â als andere Bestimmung iS des Â§Â 77 HalbsatzÂ 2 SGGÂ die Bindungswirkung bestandskrÃ¤ftiger Verwaltungsakte (Â§Â 77 HalbsatzÂ 1 SGG) durchbricht und einen einklagbaren Anspruch auf RÃ¼cknahme eines rechtswidrigen Verwaltungsakts auch dann vermittelt, wenn dessen RechtmÃ¤Ãigkeit im Rahmen einer (kombinierten) Anfechtungs, Leistungs oder Verpflichtungsklage bereits durch rechtskrÃ¤ftiges Urteil (Â§Â 141 AbsÂ 1 NrÂ 1 SGG) inzident bestÃ¤tigt wurde (stRspr; BSG Urteile vom 30.1.2020 Â BÂ 2Â U 2/18Â RÂ BSGE 130, 1 =Â SozR 42700 Â§Â 8 NrÂ 70, RdNrÂ 17, vom 7.5.2019 Â BÂ 2Â U 34/17Â RÂ BSGE 128, 104 =Â SozR 42700 Â§Â 2 NrÂ 50, RdNrÂ 13, vom 26.10.2017 Â BÂ 2Â U 6/16Â RÂ SozR 42200 Â§Â 547 NrÂ 1 RdNrÂ 16, vom 10.12.2013 Â BÂ 13Â R 91/11Â RÂ SozR 42600 Â§Â 249b NrÂ 1 RdNrÂ 18, vom 5.9.2006 Â BÂ 2Â U 24/05Â RÂ BSGE 97, 54 =Â SozR 42700 Â§Â 8 NrÂ 18, RdNrÂ 12, vom 23.5.2006 Â BÂ 13Â RJ 14/04Â RÂ SozR 42600 Â§Â 315a NrÂ 3 RdNrÂ 14 und grundlegend vom 15.10.1987 Â 1Â RA 15/86Â SozSich 1988, 127 =Â juris RdNrÂ 19). Die Rechtskraft dieser Urteile steht einer behÃ¶rdlichen oder erneuten gerichtlichen Entscheidung im Zugunstenverfahren nicht entgegen. Denn nach Â§Â 141 AbsÂ 1 NrÂ 1 SGG binden rechtskrÃ¤ftige Urteile die Beteiligten und ihre Rechtsnachfolger im Zugunstenverfahren nur, soweit im Ausgangsverfahren Ã¼ber denselben Streitgegenstand entschieden worden ist. Derselbe Streitgegenstand liegt indes nur vor, wenn im Ausgangs und Zugunstenverfahren Ã¼ber denselben Klageantrag aufgrund desselben Klagegrundes (Lebenssachverhalts) gestritten wÃ¼rde (zweigliedriger Streitgegenstandsbegriff Â dazu BSG Urteile vom 23.1.2018 Â BÂ 2Â U 4/16Â RÂ BSGE 125, 120 =Â SozR 42700 Â§Â 123 NrÂ 3, RdNrÂ 10, vom 7.11.2017 Â BÂ 1Â KR 2/17Â RÂ SozR 41500 Â§Â 171 NrÂ 2 RdNrÂ 13 und vom 17.12.2013 Â BÂ 1Â KR 70/12Â RÂ BSGE 115, 95 =Â SozR 42500 Â§Â 2 NrÂ 4, RdNrÂ 32). Dies ist hier nicht der Fall: WÃ¤hrend der KlÃ¤ger im Ausgangsverfahren die gerichtliche Aufhebung der Ablehnungsentscheidung im Bescheid vom 16.2.2012 und des Widerspruchsbescheids vom 29.11.2012 mit dem Ziel beantragt hatte, die BKÂ 2108 gerichtlich bzw behÃ¶rdlich festzustellen, begehrt er nunmehr

im Zugunstenverfahren die gerichtliche Aufhebung der abgelehnten RÃ¼cknahme im negativen Zugunstenbescheid vom 27.8.2018 sowie des Widerspruchsbescheids vom 5.12.2018 und die Verpflichtung der Beklagten, die Ablehnungsentscheidung im Bescheid vom 16.2.2012 zurÃ¼ckzunehmen und die BKÂ 2108 behÃ¶rdlich festzustellen. Damit sind die KlageantrÃ¤ge und Inhalte der angefochtenen Bescheide im Ausgangs und Zugunstenverfahren nicht deckungsgleich, sodass Ã¼ber einen anderen Streitgegenstand gestritten wird und der Einwand entgegenstehender Rechtskraft nicht erhoben werden kann (vgl BSG Urteil vom 30.1.2020 Â BÂ 2Â U 2/18Â RÂ BSGE 130, 1 =Â SozR 42700 Â§Â 8 NrÂ 70, RdNrÂ 17). Dabei wÃ¤re auch unerheblich, wenn der KlÃ¤ger sowohl im Ausgangs als auch im Zugunstenverfahren die behÃ¶rdliche Feststellung seines LWSLeidens als BKÂ 2108 verlangt hÃ¤tte und die StreitgegenstÃ¤nde jedenfalls insofern (teil)identisch wÃ¤ren. Denn der Gesetzgeber hat die gegenlÃ¤ufigen Werte der Rechtssicherheit und der materiellen Gerechtigkeit abgewogen und mit Â§Â 44 SGBÂ X der materiellen Gerechtigkeit den Vorzug eingerÃ¤umt (BSG Urteil vom 5.9.2006 Â BÂ 2Â U 24/05Â RÂ BSGE 97, 54 =Â SozR 42700 Â§Â 8 NrÂ 18, RdNrÂ 12). Damit ist sichergestellt, dass die sozialen Rechte im Sinne des Effektuierungsgrundsatzes in Â§Â 2 AbsÂ 2 HalbsatzÂ 2 SGBÂ I und in AusprÃ¤gung des Sozialstaatsprinzips (ArtÂ 20 AbsÂ 1, ArtÂ 28 AbsÂ 1 SatzÂ 1 GG) mÃ¶glichst weitgehend verwirklicht werden (zum sozialrechtlichen effet utile sÂ BSG Urteile vom 30.1.2020 Â BÂ 2Â U 2/18Â RÂ BSGE 130, 1 =Â SozR 42700 Â§Â 8 NrÂ 70, RdNrÂ 34 und vom 31.5.1988 Â 2/9bÂ RU 8/87Â BSGE 63, 214, 218 =Â SozR 1300 Â§Â 44 NrÂ 34).

20
FÃ¼r gerichtliche Feststellungen im Rahmen rechtskrÃ¤ftiger Feststellungsurteile gilt nichts anderes. Auch hier geht Â§Â 44 SGBÂ X der allgemeinen Regelung Ã¼ber die Rechtskraft nach Â§Â 141 SGG vor. Dagegen spricht nicht, dass gerichtliche Feststellungen zum (Nicht)Bestehen eines RechtsverhÃ¤ltnisses in rechtskrÃ¤ftigen Feststellungsurteilen Â anders als bloÃe Inzidentfeststellungen in Leistungs oder GestaltungsurteilenÂ das materielle Recht unmittelbar konkretisieren und deshalb verfahrensÃ¼bergreifende Verbindlichkeit fÃ¼r nachfolgende Zugunstenverfahren haben kÃ¶nnen. Denn diese verfahrensÃ¼bergreifende Wirkung kommt der Abweisung einer positiven Feststellungsklage im Streit Ã¼ber die Feststellung eines Versicherungsfalls in der gesetzlichen Unfallversicherung (Â§Â 7 AbsÂ 1 SGBÂ VII) nicht zu. Hat ein Berechtigter iS des Â§Â 44 SGBÂ X im Ausgangsverfahren die gerichtliche Feststellung eines Versicherungsfalls (Arbeitsunfall oder BK) beantragt und ist seine positive Feststellungsklage abgewiesen worden, so steht das Gegenteil der begehrten Feststellung im Zugunstenverfahren nicht zu seinen Lasten rechtskrÃ¤ftig fest.

21
Dies folgt aus der prinzipiellen KorrekturanfÃ¤lligkeit auch solcher Verwaltungsakte, die bereits durch ein rechtskrÃ¤ftiges Urteil bestÃ¤tigt worden sind (dazuÂ aa) und den Spezifika des Unfallversicherungsrechts (dazuÂ bb). Deshalb ist auf die Frage, ob das negative Feststellungsurteil des SG im Berufungsverfahren gegenstandslos geworden ist, nicht nÃ¤her einzugehen (dazuÂ cc).

22
aa)Â Negative Feststellungsurteile, die aus erfolglosen, positiven FeststellungsantrÃ¤gen resultieren, haben keine hÃ¶here RichtigkeitsgewÃ¤hr als andere Gerichtsentscheidungen. Dabei kann sich eine Unrichtigkeit sowohl auf die Rechtsanwendung als auch auf den zugrunde gelegten Sachverhalt beziehen, wobei es im Rahmen eines Zugunstenverfahrens nicht auf den Erkenntnisstand bei Erlass des Verwaltungsakts, sondern im Zeitpunkt seiner Ãberprüfung ankommt (BSG Urteile vom 26.10.2017 Â BÂ 2Â U 6/16Â RÂ SozR 42200 Â§Â 547 NrÂ 1 RdNrÂ 10 und vom 26.1.1988 Â 2Â RU 5/87Â BSGE 63, 18, 23 =Â SozR 1300 Â§Â 44 NrÂ 31 SÂ 84). Stellt sich der Sachverhalt im Ãberprüfungsverfahren anders dar oder haben sich zwischenzeitlich die (zB technischwissenschaftlichen) Erkenntnisse (dazu zB BSG Urteil vom 6.9.2018 Â BÂ 2Â U 10/17Â RÂ BSGE 126, 244 =Â SozR 45671 AnlÂ 1 NrÂ 2108 NrÂ 9, RdNrÂ 20), Rechtsansichten oder Rechtsvorschriften rückwirkend zugunsten des Versicherten geÃ¤ndert, ist die Ãberprüfungsentscheidung auf der Basis des richtigen Sachverhalts, der gelÃ¤uterten Rechtsaufassung oder des rückwirkenden Rechts zu treffen (zuletzt BSG Urteil vom 30.1.2020 Â BÂ 2Â U 2/18Â RÂ BSGE 130, 1 =Â SozR 42700 Â§Â 8 NrÂ 70 und Beschluss vom 9.8.2022 Â BÂ 2Â U 26/22Â BÂ juris RdNrÂ 12). Verwaltungsakte, die Gerichtsentscheidungen zugrunde liegen, sind somit genauso korrekturanfÃ¤llig und bedürftig wie andere Verwaltungsentscheidungen. Unter Gleichheitsgesichtspunkten (ArtÂ 3 AbsÂ 1 GG) ist daher kein Sachgrund ersichtlich, die Rechtskraft von negativen Feststellungsurteilen aufgrund abgewiesener, positiver Feststellungsklagen im Anwendungsbereich des Â§Â 44 SGBÂ X anders zu behandeln als die Rechtskraft anderer Urteilsarten. Verpflichtungs und Feststellungsklage sind â gleich rechtschutzintensivâ (BSG Urteile vom 15.5.2012 Â BÂ 2Â U 8/11Â RÂ BSGE 111, 37 =Â SozR 42700 Â§Â 2 NrÂ 20, RdNrÂ 13 und BÂ 2Â U 31/11Â RÂ juris RdNrÂ 17). Dementsprechend rÃ¤umt der Senat den Versicherten mittlerweile ein Wahlrecht zwischen beiden Klagearten ein (zuletzt BSG Urteil vom 31.3.2022 Â BÂ 2Â U 13/20Â RÂ BSGE 134, 109 =Â SozR 42700 Â§Â 3 NrÂ 3, RdNrÂ 11 und grundlegend Urteile vom 29.11.2011 Â BÂ 2Â U 10/11Â RÂ SozR 42700 Â§Â 8 NrÂ 42 RdNrÂ 9, vom 5.7.2011 Â BÂ 2Â U 17/10Â RÂ BSGE 108, 274 =Â SozR 42700 Â§Â 11 NrÂ 1, RdNrÂ 12 mwN sowie vom 27.4.2010 Â BÂ 2Â U 23/09Â RÂ juris RdNrÂ 9), nachdem er die Verpflichtungsklage ursprünglich für unzulÃ¤ssig und die Feststellungsklage Â trotz ihrer SubsidiaritÃ¤t (vgl BSG Urteil vom 8.5.2007 Â BÂ 2Â U 3/06Â RÂ SozR 42700 Â§Â 136 NrÂ 3 RdNrÂ 21)Â für geboten gehalten hatte (BSG Urteile vom 30.10.2007 Â BÂ 2Â U 29/06Â RÂ SozR 42700 Â§Â 8 NrÂ 25 RdNrÂ 8, vom 13.12.2005 Â BÂ 2Â U 29/04Â RÂ SozR 42700 Â§Â 8 NrÂ 16 RdNrÂ 10, vom 15.2.2005 Â BÂ 2Â U 1/04Â RÂ SozR 42700 Â§Â 8 NrÂ 12 RdNrÂ 13 und vom 7.9.2004 Â BÂ 2Â U 46/03Â RÂ SozR 42700 Â§Â 2 NrÂ 3 RdNrÂ 11).

23
Diese gleichwertige RechtsschutzintensitÃ¤t erfordert es mit Blick auf nachfolgende Ãberprüfungsverfahren, die Durchbrechung der Rechtskraft bei beiden Urteilsarten in gleicher Weise zu ermÃ¶glichen. DafÃ¼r spricht vor allem, dass Â§Â 44 SGBÂ X dem Prinzip der GesetzmÃ¤Ãigkeit der Verwaltung im Hinblick auf das Sozialstaatsprinzip (ArtÂ 20 AbsÂ 1, ArtÂ 28 AbsÂ 1 SatzÂ 1 GG) und auf das Gebot der Sozialrechtsoptimierung (Â§Â 2 AbsÂ 1 HalbsatzÂ 2 SGBÂ I; BSG Urteile

vom 16.3.2021 Â BÂ 2Â U 7/19Â RÂ BSGE 131, 297 =Â SozR 45671 AnlÂ 1 NrÂ 4115 NrÂ 1, RdNrÂ 19, vom 30.1.2020 Â BÂ 2Â U 2/18Â RÂ BSGE 130, 1 =Â SozR 42700 Â§Â 8 NrÂ 70, RdNrÂ 34 und vom 31.5.1988 Â 2/9bÂ RU 8/87Â BSGE 63, 214, 218 =Â SozR 1300 Â§Â 44 NrÂ 34) den Vorrang vor dem Prinzip der Rechtssicherheit einrÃ¤umt (BSG Urteil vom 5.9.2006 Â BÂ 2Â U 24/05Â RÂ BSGE 97, 54 =Â SozR 42700 Â§Â 8 NrÂ 18, RdNrÂ 12). Dies ist bereits im Wortlaut des Â§Â 44 AbsÂ 1 SatzÂ 1 SGBÂ X angelegt: Danach â□□ist der Verwaltungsakt, auch nachdem er unanfechtbar geworden ist,Â â□¦ zurÃ¼ckzunehmenâ□□. Hieraus folgt zugleich, dass Betroffene (Versicherte, deren Rechtsnachfolger oder Hinterbliebene), die im Ausgangsverfahren die gerichtliche Feststellung eines Versicherungsfalls zu ihren Gunsten begehren, fÃ¼r den Fall des Unterliegens weder die rechtskrÃ¤ftige Feststellung des kontradiktorischen Gegenteils zu ihren Lasten in Kauf nehmen noch die MÃ¶glichkeit aufs Spiel setzen, die RÃ¼cknahme des bestandskrÃ¤ftigen Verwaltungsakts nach Â§Â 44 SGBÂ X erfolgreich zu beantragen. Jedenfalls im Streit Ã¼ber die Feststellung eines Versicherungsfalls in der gesetzlichen Unfallversicherung ist nicht davon auszugehen, dass Versicherte im Sozialgerichtsprozess einen ergebnisoffenen Antrag auf Feststellung der Rechtslage stellen und damit den Komplettverlust der KorrekturmÃ¶glichkeiten nach Â§Â 44 SGBÂ X riskieren (mÃ¶chten).

24
bb)Â Ein solcher Komplettverlust entsprÃ¤che weder dem unfallversicherungsrechtlichen Grundgedanken der HaftungsablÃ¶sung noch lÃ¤ge er im wohlverstandenen Interesse des Betroffenen oder im Ã¶ffentlichen Interesse: Fordert der Betroffene nach rechtskrÃ¤ftiger Ablehnung der Feststellung des Versicherungsfalls im Zivilrechtsweg Schadenersatz von haftungsbeschrÃ¤nkten Personen (Â§Â§Â 104 bis 107 SGBÂ VII), so kÃ¶nnen diese gemÃ¤Ã□ Â§Â 109 SatzÂ 1 SGBÂ VII das behÃ¶rdliche Feststellungsverfahren, ob ein Versicherungsfall vorliegt (Â§Â 108 AbsÂ 1 SGBÂ VII), wiederholen und ggf das sozialgerichtliche Verfahren bis zur Unanfechtbarkeit der Entscheidung betreiben, sofern sie im Ausgangsverfahren Â wie faktisch im RegelfallÂ weder hinzugezogen (Â§Â 12 AbsÂ 1 NrÂ 4, AbsÂ 2 SGBÂ X) noch beigeladen (Â§Â 75 iVm Â§Â 69 NrÂ 3 SGG) waren. Endet dieses zweite Feststellungsverfahren Â anders als das ersteÂ mit der Feststellung des Versicherungsfalls, erreicht der Betroffene die RÃ¼cknahme der ursprÃ¼nglichen Ablehnungsentscheidung im Wege des Â§Â 44 SGBÂ X selbst dann, wenn die Feststellung des Versicherungsfalls ihm gegenÃ¼ber zuvor rechtskrÃ¤ftig verneint wurde. Schon deshalb darf der Streit Ã¼ber die gerichtliche Feststellung eines Versicherungsfalls in der gesetzlichen Unfallversicherung nicht auf eine endgÃ¼ltige â□□AllesoderNichtsEntscheidungâ□□ hinauslaufen, die lediglich im Wiederaufnahmeverfahren (Â§Â§Â 179, 180 SGG) korrigiert werden kann. Bereits wegen dieser Besonderheiten weicht der Senat nicht von der Rechtsprechung des BGH (Urteil vom 16.1.2008 Â XIIÂ ZR 216/05Â juris RdNrÂ 9) oder des BVerwG (Beschluss vom 22.12.2011 Â 2Â B 71.10Â juris RdNrÂ 6) ab, die ihn zur Vorlage an den Gemeinsamen Senat der obersten GerichtshÃ¶fe des Bundes verpflichten wÃ¼rde (Â§Â 2 AbsÂ 1 RsprEinhG).

25
cc)Â Steht der RÃ¼cknahme des Verwaltungsakts damit nicht entgegen, dass seine

RechtmÃ¤Ã□igkeit bereits durch rechtskrÃ¤ftiges Feststellungs, Gestaltungs oder Leistungsurteil bestÃ¤tigt worden ist, kommt es nicht mehr entscheidend darauf an, ob das SG die positive Feststellungsklage im Ausgangsverfahren rechtskrÃ¤ftig abgewiesen hat oder ob das daraus resultierende negative Feststellungsurteil Â was nÃ¤her liegtÂ nicht rechtskrÃ¤ftig werden konnte, weil es im Berufungsverfahren gegenstandslos geworden ist, als der KlÃ¤ger zulÃ¤ssigerweise (BSG Urteile vom 31.3.2022 Â BÂ 2Â U 13/20Â RÂ BSGE 134, 109 =Â SozR 42700 Â§Â 3 NrÂ 3, RdNrÂ 11 und vom 19.6.2018 Â BÂ 2Â U 1/17Â RÂ SozR 42700 Â§Â 2 NrÂ 42 RdNrÂ 8 mwN) von der kombinierten Anfechtungs und Feststellungsklage auf die kombinierte Anfechtungs und Verpflichtungsklage Ã¼berging.

26
b)Â Die tatrichterlichen Feststellungen genÃ¼gen nicht, um die RechtmÃ¤Ã□igkeit des Verwaltungsakts Ã¼ber die Ablehnung der BKÂ 2108 abschlieÃ□end beurteilen zu kÃ¶nnen. Ein Verwaltungsakt ist rechtswidrig, wenn die BehÃ¶rde das im Erlasszeitpunkt geltende Recht Â aus heutiger Sicht (â□□gelÃ¤uterte Rechtsauffassungâ□□, BSG Urteile vom 30.1.2020 Â BÂ 2Â U 2/18Â RÂ BSGE 130, 1 =Â SozR 42700 Â§Â 8 NrÂ 70, RdNrÂ 16, vom 26.10.2017 Â BÂ 2Â U 6/16Â RÂ SozR 42200 Â§Â 547 NrÂ 1 RdNrÂ 17, vom 4.6.2014 Â BÂ 14Â AS 30/13Â RÂ BSGE 116, 86 =Â SozR 44200 Â§Â 21 NrÂ 18, RdNrÂ 14 und grundlegend vom 26.1.1988 Â 2Â RU 5/87Â BSGE 63, 18, 23 =Â SozR 1300 Â§Â 44 NrÂ 31 SÂ 84)Â unrichtig angewandt hat oder von einem Sachverhalt ausgegangen ist, der sich als unrichtig erweist (so die Formulierung in Â§Â 44 AbsÂ 1 SatzÂ 1 SGBÂ X; vgl grundlegend BVerwG Urteil vom 30.1.1969 Â IIIÂ C 153.67Â BVerwGE 31, 222 =Â juris RdNrÂ 14).

27
Rechtsgrundlage fÃ¼r die Anerkennung der streitigen BK ist Â§Â 9 AbsÂ 1 SatzÂ 1 SGBÂ VII iVm NrÂ 2108 der AnlÂ 1 zur BKV. Zum Zeitpunkt des Erlasses des zu Ã¼berprÃ¼fenden Verwaltungsakts am 16.2.2012 hatte die BKÂ 2108 noch folgenden Wortlaut: â□□Bandscheibenbedingte Erkrankungen der LendenwirbelsÃ¤ule durch langjÃ¤hriges Heben oder Tragen schwerer Lasten oder durch langjÃ¤hrige TÃ¤tigkeiten in extremer Rumpfbeugenhaltung, die zur Unterlassung aller TÃ¤tigkeiten gezwungen haben, die fÃ¼r die Entstehung, die Verschlimmerung oder das Wiederaufleben der Krankheit ursÃ¤chlich waren oder sein kÃ¶nnenâ□□. Das Siebte Gesetz zur Ã□nderung des Vierten Buches Sozialgesetzbuch und anderer Gesetze vom 12.6.2020 (7.Â SGBÂ IVÃ□ndG Â BGBlÂ I, 1248) hat den sog Unterlassungszwang indes zum 1.1.2021 aufgehoben, den entsprechenden Halbsatz gestrichen (ArtÂ 24 NrÂ 3 BuchstÂ a des 7.Â SGBÂ IVÃ□ndG) und stattdessen einen neuen Halbsatz angefÃ¼gt (ArtÂ 24 NrÂ 3 BuchstÂ c des 7.Â SGBÂ IVÃ□ndG). Seit dem 1.1.2021 (ArtÂ 28 AbsÂ 6 des 7.Â SGBÂ IVÃ□ndG) lautet die BKÂ 2108 daher: â□□Bandscheibenbedingte Erkrankungen der LendenwirbelsÃ¤ule durch langjÃ¤hriges Heben oder Tragen schwerer Lasten oder durch langjÃ¤hrige TÃ¤tigkeiten in extremer Rumpfbeugenhaltung, die zu chronischen oder chronischrezidivierenden Beschwerden und FunktionseinschrÃ¤nkungen (der LendenwirbelsÃ¤ule) gefÃ¼hrt habenâ□□. FÃ¼r die Ã□berprÃ¼fung, ob die Beklagte das Recht im Erlasszeitpunkt richtig angewandt hat, ist hier noch die Altfassung der BKÂ 2108 maÃ□gebend.

Sollte sich dabei herausstellen, dass damals alle Voraussetzungen fÃ¼r die Anerkennung der BKÂ 2108 Â mit Ausnahme der tatsÃ¤chlichen Aufgabe der zur SchÃ¤digung geeigneten TÃ¤tigkeitenÂ erfÃ¼llt waren, wird das LSG die Beklagte Â auch bei fortgesetzter Nichtaufgabe der schÃ¤digenden TÃ¤tigkeitenÂ verpflichten mÃ¼ssen, die BKÂ 2108 ab dem 1.1.2021 festzustellen. Dem entspricht die Ãbergangsregelung des Â§Â 12 BKV.

28
Nach Â§Â 9 AbsÂ 1 SatzÂ 1 SGBÂ VII sind BKen nur diejenigen Krankheiten, die durch die Bundesregierung durch Rechtsverordnung mit Zustimmung des Bundesrats als solche bezeichnet sind (sog ListenBK) und die der Versicherte infolge einer den Versicherungsschutz nach den Â§Â§Â 2, 3 oderÂ 6 SGBÂ VII begrÃ¼ndenden TÃ¤tigkeit erleidet. Nach stÃ¤ndiger Rechtsprechung des Senats ist fÃ¼r die Feststellung einer ListenBK (Versicherungsfall) erforderlich, dass die Verrichtung einer grundsÃ¤tzlich versicherten TÃ¤tigkeit (sachlicher Zusammenhang) zu Einwirkungen von Belastungen, Schadstoffen oder Ã¤hnlichem auf den KÃ¶rper gefÃ¼hrt hat (EinwirkungskausalitÃ¤t) und diese Einwirkungen eine Krankheit verursacht haben (haftungsbegrÃ¼ndende KausalitÃ¤t). Dabei mÃ¼ssen die â versicherte TÃ¤tigkeitâ, die â Verrichtungâ, die â Einwirkungenâ und die â Krankheitâ im Sinne des Vollbeweises Â also mit an Sicherheit grenzender WahrscheinlichkeitÂ vorliegen. FÃ¼r die nach der Theorie der wesentlichen Bedingung zu beurteilenden UrsachenzusammenhÃ¤nge genÃ¼gt indes die hinreichende Wahrscheinlichkeit, allerdings nicht die bloÃe MÃ¶glichkeit (vgl BSG Urteile vom 16.3.2021 Â BÂ 2Â U 7/19Â RÂ BSGE 131, 297 =Â SozR 45671 AnlÂ 1 NrÂ 4115 NrÂ 1, RdNrÂ 27 und Â BÂ 2Â U 11/19Â RÂ SozR 42700 Â§Â 9 NrÂ 30 RdNrÂ 12, vom 6.9.2018 Â BÂ 2Â U 13/17Â RÂ SozR 45671 AnlÂ 1 NrÂ 2108 NrÂ 10 RdNrÂ 9, vom 23.4.2015 Â BÂ 2Â U 6/13Â RÂ SozR 45671 AnlÂ 1 NrÂ 2108 NrÂ 7 RdNrÂ 10, Â BÂ 2Â U 10/14Â RÂ BSGE 118, 225 =Â SozR 45671 AnlÂ 1 NrÂ 2108 NrÂ 6, RdNrÂ 11 sowie Â BÂ 2Â U 20/14Â RÂ BSGE 118, 267 =Â SozR 45671 AnlÂ 1 NrÂ 2108 NrÂ 8 RdNrÂ 10).

29
Den Feststellungen (Â§Â 163 SGG) des LSG lÃ¤sst sich noch hinreichend entnehmen, dass der KlÃ¤ger ab 1973 als Mitarbeiter eines KfzHerstellers BeschÃ¤ftigter iS des Â§Â 2 AbsÂ 1 NrÂ 1 SGBÂ VII war und deshalb zum Kreis der versicherten Personen zÃ¤hlte. Ob er auch die Ã¼brigen Anerkennungsvoraussetzungen erfÃ¼llte, wird das LSG im wiedererÃ¶ffneten Berufungsverfahren festzustellen haben.

30
Im Rahmen der sog arbeitstechnischen Voraussetzungen wird zunÃ¤chst zu ermitteln sein, ob der KlÃ¤ger wÃ¤hrend seines Berufslebens langjÃ¤hrig schwere Lasten gehoben oder getragen hat oder langjÃ¤hrig TÃ¤tigkeiten in extremer Rumpfbeugehaltung verrichten musste. HierfÃ¼r wird das LSG auf das sog Mainz-Dortmunder-Dosismodell (MDD) zurÃ¼ckgreifen mÃ¼ssen, das der Senat auf der Grundlage der â Deutschen WirbelsÃ¤ulenstudieâ (https://www.dguv.de/ifa/fachinfos/ergonomie/deutschewirbelsaeulenstudien/index.jsp) weiterentwickelt und in mehreren Punkten modifiziert hat. Danach ist der im MDD vorgeschlagene

Orientierungswert fÃ¼r die Gesamtbelastungsdosis bei MÃ¤nnern von 25Â MNh auf 12,5Â MNh zu halbieren (grundlegend BSG Urteil vom 30.10.2007 Â BÂ 2Â U 4/06Â RÂ BSGE 99, 162 =Â SozR 45671 AnlÂ 1 NrÂ 2108 NrÂ 5, RdNrÂ 25; sÂ zur Handhabung der hÃ¤lftigen Orientierungswerte als Mindestbelastungswerte BSG Urteile vom 23.4.2015 Â BÂ 2Â U 20/14Â RÂ BSGE 118, 267 =Â SozR 45671 AnlÂ 1 NrÂ 2108 NrÂ 8, RdNrÂ 26, dort zugleich zur Feststellung von Einwirkungen in Form von TÃ¤tigkeiten in extremer Rumpfbeugehaltung, sowie Â BÂ 2Â U 6/13Â RÂ SozR 45671 AnlÂ 1 NrÂ 2108 NrÂ 7 und vom 18.11.2008 Â BÂ 2Â U 14/07Â RÂ UVRecht Aktuell 2009, 295). Ferner ist zu klÃ¤ren, ob die Einwirkungen langjÃ¤hrig erfolgt sind, wobei zehn Berufsjahre als im Durchschnitt untere Grenze der belastenden TÃ¤tigkeit gefordert werden (so wÃ¶rtlich das aktuelle Merkblatt 2108, BArbBl 2006, HeftÂ 10, SÂ 30, AbschnittÂ IV; BSG Urteile vom 6.9.2018 Â BÂ 2Â U 10/17Â R Â BSGE 126, 244 =Â SozR 45671 AnlÂ 1 NrÂ 2108 NrÂ 9, RdNrÂ 16, vom 23.4.2015 Â BÂ 2Â U 10/14Â RÂ BSGE 118, 255 =Â SozR 45671 AnlÂ 1 NrÂ 2108 NrÂ 6, RdNrÂ 14; vgl zum Merkmal â□□langjÃ¤hrigâ□□ bei der BKÂ 2109 BSG Urteil vom 4.7.2013 Â BÂ 2Â U 11/12Â RÂ BSGE 114, 90 =Â SozR 45671 AnlÂ 1 NrÂ 2109 NrÂ 1, RdNrÂ 15).

31
Im Rahmen der medizinischen Voraussetzungen wird zunÃ¤chst zu prÃ¼fen sein, ob der KlÃ¤ger an einer bandscheibenbedingten Erkrankung der LWS leidet. Darunter sind insbesondere zu verstehen (vgl BRDrucks 773/92, SÂ 8): Bandscheibendegeneration (Diskose), InstabilitÃ¤t im Bewegungssegment, Bandscheibenvorfall (Prolaps), degenerative VerÃ¤nderungen der WirbelkÃ¶rperabschlussplatten (Osteochondrose), knÃ¶cherne Ausziehungen an den vorderen und seitlichen Randleisten der WirbelkÃ¶rper (Spondylose), degenerative VerÃ¤nderungen der Wirbelgelenke (Spondylarthrose) mit den durch derartige Befunde bedingten Beschwerden und FunktionseinschrÃ¤nkungen der WirbelsÃ¤ule. Nach den sog Konsensempfehlungen (U.Â BolmAudorff etÂ al, Medizinische Beurteilungskriterien zu bandscheibenbedingten Berufskrankheiten der LendenwirbelsÃ¤ule, Trauma und Berufskrankheit 2005, 211, 215Â f) sind eine HÃ¶henminderung der Bandscheibe oder ein Bandscheibenvorfall notwendige, aber nicht hinreichende Bedingungen fÃ¼r eine bandscheibenbedingte Erkrankung. Hinzukommen muss eine korrelierende klinische Symptomatik, die sich in entsprechenden chronischen oder chronischrezidivierenden Beschwerden und FunktionseinschrÃ¤nkungen der LendenwirbelsÃ¤ule manifestiert. SchlieÃ□lich wird das LSG auch fÃ¼r die KlÃ¤rung der haftungsbegrÃ¼ndenden KausalitÃ¤t die Konsensempfehlungen heranziehen mÃ¼ssen. Denn diese sind nach wie vor eine geeignete Orientierungshilfe bei der Beurteilung, ob BandscheibenschÃ¤den nach dem aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnisstand durch berufliche Einwirkungen verursacht worden sind (BSG Urteile vom 6.9.2018 Â BÂ 2Â U 10/17Â RÂ BSGE 126, 244 =Â SozR 45671 AnlÂ 1 NrÂ 2108 NrÂ 9, RdNrÂ 25 sowie vom 23.4.2015 Â BÂ 2Â U 10/14Â RÂ BSGE 118, 255 =Â SozR 45671 AnlÂ 1 NrÂ 2108 NrÂ 6, RdNrÂ 22, Â BÂ 2Â U 6/13Â RÂ SozR 45671 AnlÂ 1 NrÂ 2108 NrÂ 7 und Â BÂ 2Â U 20/14Â RÂ BSGE 118, 267 =Â SozR 45671 AnlÂ 1 NrÂ 2108 NrÂ 8).

32
Die Frage, ob der KlÃ¤ger die arbeitstechnischen und medizinischen

Voraussetzungen im Zeitpunkt des Erlasses des zu Ã¼berprÃ¼fenden Verwaltungsakts vom 16.2.2012 erfÃ¼llt hat, wird das LSG mit sachkundiger Hilfe beantworten mÃ¼ssen. Es wird dabei berÃ¼cksichtigen mÃ¼ssen, dass das Ãberprüfungsverfahren das abgeschlossene Ausgangsverfahren nicht fortfÃ¼hrt, sondern beide Verfahren unterschiedlich und deshalb nicht identisch sind. Ob das LSG der Verwertung eines verfahrensfremden Gerichtsgutachtens aus dem Ausgangsverfahren als vollwertigen SachverstÃ¤ndigenbeweis oder aber der Einholung eines neuen Gutachtens im Zugunstenverfahren den Vorzug geben wird, obliegt seinem pflichtgemÃ¤Ãen Ermessen (BTDrucks 15/1508, SÂ 20, sÂ dort auch zur Darlegung der ermessenleitenden UmstÃ¤nde im Urteil). Sollte es die im Tatbestand des Berufungsurteils erwÃ¤hnten medizinischen SachverstÃ¤ndigengutachten des OrthopÃ¤denÂ C vom 13.1.2014 und des ChirurgenÂ S vom 16.9.2017 aus dem Ausgangsverfahren ersatzweise heranziehen und nunmehr im gerichtlichen Zugunstenverfahren Â ggf unter Verzicht auf eine Begutachtung nach Â§Â 106 SGGÂ verwerten wollen, wird es diese Gerichtsgutachten entweder im Wege des Urkundenbeweises (Â§Â 118 AbsÂ 1 SatzÂ 1 SGG iVm Â§Â 416 ZPO) oder als SachverstÃ¤ndigengutachten (Â§Â 118 AbsÂ 1 SatzÂ 1 iVm Â§Â 411a ZPO) einfÃ¼hren mÃ¼ssen (zum Ganzen: BVerwG Beschluss vom 15.6.2020 Â 2Â B 30/19Â juris RdNrÂ 21Â ff). Dabei wird es zu berÃ¼cksichtigen haben, dass der Beweiswert von Gerichtsgutachten, die lediglich als (Privat)Urkunden (sÂ dazu BVerwG Beschluss vom 15.6.2020 Â 2Â BÂ 30/19Â juris RdNrÂ 27) verwertet werden, gegenÃ¼ber SachverstÃ¤ndigengutachten gemindert sein kann. Denn bei einem Vorgehen nach Â§Â 106 AbsÂ 3 NrÂ 5 SGG oder ersatzweise nach Â§Â 118 AbsÂ 1 SatzÂ 1 SGG iVm Â§Â 411a ZPO ist der jeweilige SachverstÃ¤ndige dem Gericht voll verantwortlich (Â§Â 118 AbsÂ 1 SatzÂ 1 SGG iVm Â§Â§Â 404a, 407 ZPO), unterliegt der Strafandrohung der Â§Â§Â 153Â ff StGB, kann beeidigt (Â§Â 118 AbsÂ 1 SatzÂ 1 SGG iVm Â§Â 410 ZPO), abgelehnt (Â§Â 118 AbsÂ 1 SatzÂ 1 SGG iVm Â§Â 406 ZPO) und insbesondere von den Beteiligten befragt werden (Â§Â§Â 116 SatzÂ 2, 118 AbsÂ 1 SatzÂ 1 SGG iVm Â§Â§Â 397, 402, 411 AbsÂ 4 ZPO; vgl dazu BSG Urteile vom 7.5.2019 Â BÂ 2Â U 25/17Â RÂ BSGE 128, 78 =Â SozR 42700 Â§Â 200 NrÂ 5, RdNrÂ 14 und Â BÂ 2Â U 26/17Â RÂ juris RdNrÂ 14 sowie BeschlÃ¼sse vom 6.10.2020 Â BÂ 2Â U 94/20Â BÂ juris RdNrÂ 10 und vom 30.3.2017 Â BÂ 2Â U 181/16Â BÂ juris RdNrÂ 9). AuÃerdem wird das LSG zu prÃ¼fen haben, ob den SachverstÃ¤ndigen mit Blick auf die angeblich fehlende zeitliche Korrelation zwischen dem Ende der relevanten Einwirkungen 1987 und der erstmaligen LWSbedingten ArbeitsunfÃ¤higkeit 1994 Â im Lichte der im Ãberprüfungsverfahren vorgelegten medizinischen Unterlagen (Befundberichtsanforderung der AÂ BKK vom 22.9.1992, Bericht des niedergelassenen praktischen ArztesÂ J aus September 1992 fÃ¼r den vertrauensÃ¤rztlichen Dienst, sozialmedizinisches Gutachten des MDK BadenWÃ¼rttemberg vom 10.11.1992)Â neue AnknÃ¼pfungstatsachen vorzugeben sind.

33
Sollten die Tatbestandsvoraussetzungen des Â§Â 44 AbsÂ 2 SGBÂ X erfÃ¼llt sein, wird das LSG die Ablehnung der BKÂ 2108 im Ausgangsbescheid vom 16.2.2012 mit Wirkung fÃ¼r die Zukunft zurÃ¼cknehmen mÃ¼ssen (SatzÂ 1). Dagegen stellt Â§Â 44 AbsÂ 2 SatzÂ 2 SGBÂ X die RÃ¼cknahme mit Wirkung fÃ¼r die

Vergangenheit in das Ermessen der BehÃ¶rde, weil grundsÃ¤tzlich anzunehmen ist, dass dabei das Prinzip der Rechtssicherheit und der Grundsatz materieller Gerechtigkeit gleichrangig nebeneinander stehen (BSG Urteil vom 24.2.1987 Â 11bÂ RAr 60/86Â SozR 1300 Â§Â 44 NrÂ 28 =Â juris RdNrÂ 23). Gleichwohl kommt ausnahmsweise auch eine Ermessensreduktion auf null in Betracht (BSG Urteil vom 27.5.2014 Â BÂ 8Â SO 1/13Â RÂ BSGE 116, 80 =Â SozR 45910 Â§Â 89 NrÂ 1, RdNrÂ 14), wenn an der Aufrechterhaltung des Verwaltungsakts weder Ã¶ffentliche noch private Interessen des Verletzten oder haftungsprivilegierter Personen bestehen (vgl zB BSG Urteil vom 17.7.1990 Â 12Â RK 10/89Â SozR 31200 Â§Â 16 NrÂ 2 SÂ 8).

34
Sollte das LSG zu dem Ergebnis gelangen, dass die Ablehnung der BKÂ 2108 im Ausgangsbescheid vom 16.2.2012 materiell rechtmÃ¤Ãig war, wird es die Beklagte nicht allein deshalb zur RÃ¼cknahme verpflichten kÃ¶nnen, weil der Rentenausschuss bei seiner Beschlussfassung auÃerhalb seines Kompetenzrahmens gehandelt hat und der Verwaltungsakt deshalb formell rechtswidrig ist (sÂ dazu bereits oben 3Â aÂ bb). Denn Â§Â 44 SGBÂ X soll materiellrechtliche Fehler beheben. Ist in der Sache richtig entschieden worden, hat sich die formelle Rechtswidrigkeit materiellrechtlich nicht nachteilig ausgewirkt, sodass in diesem Fall das Interesse am Fortbestand des Verwaltungsakts und damit das Prinzip der Rechtssicherheit Ã¼berwiegt. In dieser Situation kann der Betroffene nicht verlangen, dass die BehÃ¶rde verpflichtet wird, einen bestandskrÃ¤ftigen Verwaltungsakt zurÃ¼ckzunehmen, den sie sogleich wieder erneut erlassen mÃ¼sste (vgl dazu BSG Urteil vom 7.9.2006 Â BÂ 4Â RA 43/05Â RÂ BSGE 97, 94Â = SozR 42600 Â§Â 118 Nr 4, RdNrÂ 66Â ff). Ob Ãhnliches im Ausgangsverfahren gilt, lÃ¤sst der Senat offen.

35
SchlieÃlich kann auch dahinstehen, ob die vom KlÃ¤ger im Revisionsverfahren erhobene VerfahrensrÃ¼ge zulÃ¤ssig und begrÃ¼ndet ist. Sie ist nicht mehr entscheidungserheblich, weil das Urteil des Berufungsgerichts schon aus anderen GrÃ¼nden aufzuheben und der Rechtsstreit zur Verhandlung und Entscheidung an dieses Gericht zurÃ¼ckzuverweisen war.

36
Das LSG wird auch Ã¼ber die Kosten des Revisionsverfahrens zu entscheiden haben.

Â

Erstellt am: 19.02.2024

Zuletzt verändert am: 21.12.2024